

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34913.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
täglich vorher nachm. 5 Uhr.
Bezugs-Preis viertel-
jährlich 2 — M., 2 monatlich
1,40 M., 1 monatlich 70 Pfg.
durch die Post vierteljährlich
2,10 M. (ohne Bestellgeld).
Einzeln Nummern 12 Pfg.
Alle kassierlich, Postanstalten,
Postboten, sowie die
Zeitungssträger nehmen keine
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefle. — Verantwortlich: Konrad Hohnstapper, Bad Schandau.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der weiten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montag,
Mittwoch und Freitag bis
spätestens vormittags 9 Uhr
anzugeben. Ortspreis für
die 5 gespalt. Kleinzeilen
oder deren Raum 20 Pfg.
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pfg. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Eingeladene“ und „Reklame“
50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen em-
sprechender Nachsch.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Eichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Alle Abnehmer (Einzel- oder gegenwärtiger sonstiger Eindrungen bei Verleihen der Zeitung, der Lieferanten oder bei Verleihen der Zeitung) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haafenstein & Bogler, Jubalibendant und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: G. V. Danne & Co.

Nr. 113

Bad Schandau, Donnerstag, den 19. September 1918

62. Jahrgang.

Abgabe von Fleisch gegen Fleischmarken.

Es besteht Veranlassung, auf die strengste Einhaltung der Bestimmung im § 5 der Reichsfleischordnung erneut hinzuweisen, wonach die Abschnitte der Reichsfleischkarte nur im Zusammenhang mit der Stammkarte gültig sind.

Hiernach dürfen auch in Gastwirtschaften, Fremdenheimen usw. Fleischspeisen gegen Fleischmarken nur dann abgegeben werden, wenn der Besteller die ganze Fleischkarte vorzeigen kann.

Pirna, am 14. September 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fleischversorgung.

Den Fleischern des Bezirks wird anheimgegeben, Nachträge zu ihren Kundenlisten spätestens bis zum 20. September 1918 hierher einzureichen.

Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Pirna, am 16. September 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krankenmehl.

In Ergänzung des § 30 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes über Brot- und Mehloerzeugung im Wirtschaftsjahr 1918/19 vom 12. August 1918 wird der Kleinhandelspreis für Krankenmehl (Weizenauszugsmehl) wie folgt festgesetzt:

Für 350 g 25 Pfg.,
" 500 g 35 "
" 700 g 49 "

Pirna, den 14. September 1918.

Für den Bezirksverband: Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Lebensmittel betr.

Donnerstag, den 19. September:

Kartoffeln — bei Haase — gegen Vorlegung der grauen Bezirkskartoffelkarte die auf den laufenden Wochenabschnitt I noch fehlenden 2 Pfund. Preis 12 Pfg. das Pfund.

Zwiebeln — bei Werner — Donnerstag, vorm. 8—12, nachm. 2—5 Uhr, auf Lebensmittelkarte 13 je 1 Pfund. Preis M. —.30 das Pfund.

Saccharin — bei Kayser und in der Apotheke — kann auf die Zuckerkarte und Lebensmittelkarte Nr. 14 eine „H“-Packung zu 25 Pfg. entnommen werden.

Butter — bei Klemm — Restbelieferung.

Freitag, den 20. September:

Kaffee-Ersatz — in allen 9 Geschäften — 1/2 Pfund auf Nr. 15 der Lebensmittelkarte. Preis das Pfund 84 Pfg. Es sind auch noch Restbestände in Kornfrank, Endlilo, Kaffee-Essenz und poln. Kaffee-Ersatz da, die zu gebührenden Preisen mit zur Ausgabe gelangen.

Schandau, den 18. September 1918.

Der Stadtrat.

Die Kohlengrundkarte Nr. 291 ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Schandau, den 18. September 1918.

Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr, enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Aus Stadt und Land.

—* Der Soldat Paul Eidam von hier, Sohn des Geschirrführers Eidam, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er hat ein an die Franzosen verlorenes Geschütz wieder geholt.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 9. 9. bis mit 15. 9. 1918 passierten das Königliche Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 55 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 49 mit Stäckgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 15. 9. 1918 sind insgesamt 2236 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamt abgefertigt worden.

—* Um die Vermittlungsforschungen zu erleichtern, ist es im hohen Grade wünschenswert, daß jeder, der die Adresse eines in Gefangenschaft geratenen Deutschen oder die Veränderung einer solchen Adresse erfährt, dies sofort an die seinem Wohnsitz nächstgelegene Auskunfts-, Orts- oder Hilfsstelle vom Roten Kreuz mitteilt, möglichst unter Benutzung einer der hierzu bestimmten Meldekarten, die bei den erwähnten Roten Kreuz-Stellen und den meisten Ortsbehörden ausliegen.

—* Se. Majestät der König hat zu der Sammlung für die Kolonialkriegerespende einen Beitrag von 2000 M. gewährt.

—* Seine Majestät der König und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sind wohlbehalten am Sonntag, vormittags um 10 Uhr, in Sofia angekommen. Es fand großer Empfang durch Seine Majestät den König von Bulgarien statt.

—* (R. M.) Se. Majestät der König sind aus Anlaß seines Besuches bei Sr. Majestät dem König

Ferdinand der Bulgaren zum Chef des 37. Bulgarischen Infanterie-Regiments „Pirinski Volk“ ernannt und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz à la suite des Leib-Garde-Kavallerie-Regiments gestellt worden. — Aus gleichem Anlaß ist die Ernennung Sr. Majestät des Königs der Bulgaren zum Chef des 12. Infanterie-Regiments Nr. 177 und die Stellung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Boris à la suite des Gardereiter-Regiments und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Cyril à la suite des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 durch Se. Majestät den König ausgesprochen worden.

—* (M. J.) Rechtzeitiges Anbieten von Gemüse. Bekanntlich sind durch die Verordnung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918 die Erzeuger von Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Grünkohl, Möhren aller Art und Zwiebeln (sogenannten Kontrollgemüse) verpflichtet, alles Kontrollgemüse, das außerhalb eines genehmigten Lieferungsvertrags abgesetzt wird, bevor sie solches an Dritte abgeben, der zuständigen Gemüsehauptmehlfestellen oder deren Unteraufkäufern persönlich oder schriftlich zur Uebernahme anzubieten. Seitens der Gemüsehauptmehlfestellen ist nun Klage geführt worden, daß die Erzeuger ihr Gemüse zu spät anbieten, sodaß die Sammelfestellen

Sammelt Grammophonplatten

(auch unbrauchbare und zerbrochene)

für unsere Kriegsgefangenen in Frankreich.

Annahmestellen: Die Verpackungsstellen der Auskunftsstellen vom Roten Kreuz und Herr Baumeister D o r n.

Volksküche.

Markenausgabe:

Freitag, den 20. September 1918:

Häuser Nr. 1—150 vormittags 10—12 Uhr,

" " 151—264 nachmittags 2—4 "

im Wernerschen Grundstück. 6 Speisemarken 180 Pfg. Neu hinzutretende Teilnehmer haben außerdem Abschnitt I der Nahrungsmittelkarte abzugeben.

Belieferung:

Nr.	41	42	43	44	45	46
am	23. 9.	25. 9.	27. 9.	30. 9.	2. 10.	4. 10.
Nr.	51	52	53	54	55	56
am	24. 9.	26. 9.	28. 9.	1. 10.	3. 10.	5. 10.

von 1/2 12—1/4 1 Uhr mittags.

Schandau, den 18. September 1918.

Volksküche der Stadt Schandau.

Die Gemeindedienstereinstelle in Reinhardtsdorf

ist vom 1. Oktober 1918 neu zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsforderung bis 28. September d. J. an das hiesige Gemeindeamt einsenden.

Der Gemeinderat.

nicht mehr in der Lage sind, rechtzeitig die Vorkehrungen zu treffen, die im einzelnen notwendig sind. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß die Gemüsehauptmehlfestellen rechtzeitig wissen, über welche Gemüsemengen sie in den nächsten Tagen verfügen können, damit sie im einzelnen Entschliebung wegen des Verkehrs treffen, bezw. die Verjandanweisungen der Landesstelle für Gemüse und Obst einholen, sowie die Wagengestellung seitens der Eisenbahnverwaltung vermitteln können, die jetzt bekanntlich auf besondere Schwierigkeiten stößt. Alles Kontrollgemüse ist daher den Sammelfestellen rechtzeitig und möglichst noch vor der Aberntung anzubieten.

—* Der sächsische nationalliberale Landtagsabgeordnete Geheimer Justizrat Hettner ist als 3. stellvertretender Vorsitzender in die Reichsbekleidungsstelle berufen worden.

—* Fachausstellung für das Deutsche Schuhgewerbe „Der Fuß und seine Kriegsbekleidung“. Vom 28. bis 30. September findet in Zwickau in den an der Lothar Streit-Straße gelegenen drei städtischen Turnhallen eine Ausstellung sämtlicher von dem Schuhgewerbe benötigten Artikel und Ersatzstoffe für Leder, Schuhfutter, Sohlenbewehrung und dergleichen statt, die von einer großen Anzahl von Firmen besichtigt werden und des Interessanten in reicher Fülle bieten wird.

—* Schwere Bestrafung von Treibriemendiebstählen. Das stellv. Generalkommando XIX. A. K. hat unterm 29. August eine Bekanntmachung erlassen, die nachdrücklich vor Treibriemendiebstählen in kriegswichtigen Betrieben warnt. Diese werden unter Umständen nicht als Diebstahl, sondern als versuchter oder vollendeter Landesverrat mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft. (§ 80 Reichsstrafgesetzbuch)

Schlechte Presse.

Graf Burian wird wohl auch nichts anderes erwartet haben: der menschenfreundliche Ton seiner neuesten Friedensbotschaft klingt in dem vielstimmigen Gewirre der öffentlichen Meinung, das bis jetzt allenthalben zu vernehmen ist, kaum irgendwo einmal rein und voll wider. War es schon den unantastbaren Absichten des Papstes nicht beschieden, sich Eingang in die beherzten Herzen unserer Feinde zu verschaffen, um wieviel weniger dürfte der auswärtige Minister der Donaumonarchie darauf rechnen, mit seinen wohlmeinenden Vorschlägen auf Gegenliebe zu hoffen. Er hat eine schlechte Presse gefunden, der Graf Burian, in Frankreich wie in England, in Italien wie in den Vereinigten Staaten. Und hat die Washingtoner Regierung sich beeilt, noch vor Ankunft des vollen Wortlauts der österreichisch-ungarischen Note das Stichwort für ihre bedenkenlose Ablehnung auszugeben, so fällt der Chorus der verbündeten Mächte natürlich unbefehligt in diese Melodie mit ein, denn was Herr Wilson sagt oder sagen läßt, ist wohlgelesen. Anders kann es ja auch gar nicht sein, seitdem die Kriegspolitik der europäischen Weltmächte in Washington gemacht wird. Von dort kommt das Geld, von dort kommen die lebendigen und toten Kriegsmittel, deren sie auf den französischen Schlachtfeldern bedürfen; also müssen sie auch von dort die Befehle entgegennehmen, nach denen sie ihre Gesamthaltung den Mittelmächten gegenüber einzurichten haben. Der selbständige Friedensschritt des Grafen Burian wird deshalb mit genau den gleichen leichtfertigen Redensarten abgetan, wie man sie vorher für die Friedensanregungen der beiden befreundeten Kaiserreiche erprobt hatte: ein heuchlerischer Versuch nur zu dem Zwecke erdacht, eine Ablehnung durch die Entente herauszufordern, um so die eigenen Völker zum weiteren Durchhalten zu ermuntern und die Entschlossenheit der feindlichen Nationen zu untergraben. Wenn es der Wiener Regierung ernstlich um die Beendigung des Krieges zu tun sei, dann sollte sie für die Annahme der von der Entente gestellten Bedingungen eintreten, einen anderen Weg gebe es nicht. So töricht werde man nicht sein, Deutschland Zeit gewinnen zu lassen für die Reorganisation seiner geschlagenen Armeen; auf etwas anderes würde die Durchführung des Burianschen Vorschlages doch im Grunde nicht hinauslaufen. Und so fort mit oder ohne Grotze; wir kennen den ganzen Reiterreim schon zur Genüge, und niemand von uns hat etwas anderes erwartet.

Interessant ist dabei höchstens, mit welcher spielenden Leichtigkeit die feindlichen Herrschaften sich über die Tatsache hinwegsetzen, daß es doch nur eine österreichische Note ist, mit der sie es diesmal zu tun haben. In Berlin ist dieses Schriftstück ebenso wie in Sofia und Konstantinopel genau zu derselben Stunde überreicht worden wie in Bern, von wo aus es an die feindlichen Regierungen weitergereicht werden sollte. Und keinem unbefangenen Beobachter ist es auch nur einen Augenblick verborgen geblieben, wie verblüffend diese Aberaschung in der deutschen Reichshauptstadt gewirkt hat. Wie sie in den Ämtern gleich einem unversehens hereinbrochenen Windstoß die Welt der Geheimräte in fiebernde Bewegung versetzte, wie die gerade mit der lebenswichtigen Frage der Einberufung des Hauptstaatschusses befaßten Parteiführer sich in den Ministerzimmern auf die Füße traten, wie die deutschen Pressevertreter sich alle Mühe gaben, aus der Note des Grafen Burian — eine Legende zu machen. Trotz alledem: im gegnerischen Lager hat man sich keinen Augenblick bekommen. Dort gibt es als unumstößliche Tatsache, daß Wien und Berlin auch diesmal wieder ein abgekartetes Spiel getrieben haben, und daß man deshalb unter gar keiner Bedingung in die plumpe Falle hineintappen dürfte, zu der Graf Burian bloß seinen guten Namen hergegeben habe. Daß es so kommen würde, war gleichfalls unschwer vorauszusehen — warum hat dessen ungeachtet der österreichische Staatsmann auf eigene Faust gehandelt, auf die Gefahr hin, das Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reich durch sein im höchsten Grade ungewöhnliches Verhalten einer gefährlichen Belastungsprobe auszuliefern? Wurde er doch schließlich mit mancherlei bedenklichen Rückwirkungen seines Vorgehens bei diesen oder jenen Völkern der Donaumonarchie rechnen, und nicht minder auch mit sehr fragwürdigen Ermunterungen gewisser radikaler Parteiströmungen, denen er doch unmöglich das Staatsruhr überantworten könnte. Hier tauchen allerlei unliebliche Deutungen auf, die vorläufig besser unerörtert bleiben. Aber kann man sich unter solchen Umständen in Wien darüber wundern, daß Graf Burian auch in Deutschland eine überwiegend schlechte Presse gefunden hat? Wie Bismarck zu sagen pflegte, daß in der inneren Politik sich das Moralische von selbst versteht, so können wir jetzt mit Zug und Recht für uns in Anspruch nehmen, daß das Menschliche sich in der Stellungnahme des deutschen Reiches ganz von selbst versteht; zum mindesten werden unsere Bundesgenossen mit dem Zugeständnis nicht zurückhalten, daß wir nach dieser Richtung hin keines Zulpruchs von außen her bedürfen. Um so nachdenklicher müssen wir uns mit den vielleicht nicht gewollten, aber dafür desto empfindlicheren Nebenwirkungen der Burianschen Note befassen. Und von einer ungemischten Freude kann in unseren Reihen nirgends die Rede sein, auch nicht bei den verwegenen Friedensenthufasteten, die sich immer noch darin gefallen, die eigentlichen Kriegsverlängerer unter den Alldeutschen — und nicht auf Seiten der Wilson und Clemenceau, der Balfour und Lloyd George zu suchen. Wir wollen nur das Echo aus den Verbandsländern, diesmal in seiner ganzen Schönheit auf uns wirken lassen; selbst die unverbesserlichsten Schwärmer für den ewigen Frieden könnten an ihm von ihrer unseligen Verblendung genesen. Dann hätte Graf Burian wenigstens einen guten Erfolg zu verzeichnen.

(Siehe auch Seite 3.)

Burians Note an den Papst.

Wien, 17. September.

Der Minister des Äußern Graf Burian hat an den apostolischen Nuntius Monsignore Valfre di Bonzo am 14. d. M. eine Note gerichtet, die in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet: Nach vier Jahren unerhörten Ringens und ungeheurer Opfer hat der Kampf, der Europa verheert, noch keine Entscheidung zu bringen vermocht. Die k. u. k. Regierung, von dem Geiste der Veröhnlichkeit geleitet, der schon in ihrer Note vom 12. 12. 1916 zum Ausdruck kam, hat beschlossen, an alle kriegführenden Staaten heranzutreten und sie einzuladen, durch einen vertraulichen und unverbindlichen Gedankenaustrausch einmütig für alle Teile ehrenvollen Friedens die Wege zu ebnen. Hierbei gedenkt die k. u. k. Regierung

voll Dankbarkeit des ergreifenden Appells, den Seine Heiligkeit der Papst im verflochtenen Jahre an die Kriegführenden mit der Mahnung richtete, eine Verständigung zu suchen und wieder in brüderlicher Eintracht zu leben. In der sicheren Überzeugung, der Heilige Vater ernehme es auch heute, daß die leidende Menschheit bald wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig werde, hoffen wir zuversichtlich, daß er unseren Schritt mit Sympathie begleiten und mit seinem auf der ganzen Erde anerkannten moralischen Einfluß unterstützen werde. Von diesem Gedanken geleitet, bitte ich Eure Exzellenz, den zutreffenden Text der Note Seiner Heiligkeit unterbreiten zu wollen.

Die Ablehnung des Verbandes.

Das „Echo de Paris“, das den amtlichen Stellen nahesteht, schreibt, zweifellos würden die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und die andern Verbündeten die Friedensnote Österreich-Ungarns ablehnen. Die Frage sei nur, ob die Ablehnung formuliert oder stillschweigend geschehen soll.

Handelsabkommen mit der Ukraine.

Gültig vom 1. September 1918 bis 1. Juli 1919.

Berlin, 17. September.

Bei den Verhandlungen zwischen der Ukraine und Deutschland über ein neues Handelsabkommen sind bezüglich der Rohstoffausfuhr folgende Vereinbarungen getroffen worden, die nach der Genehmigung beim Gesamtabschluss des Vertrages bedürfen.

Die Mittelmächte erhalten das Recht, bis 1. Juli 1919 11 200 Wagon Holz auszuführen, ausgeschlossen Brennholz, Bauholz und Grubenholz.

Die Ausfuhr von Flachstrob ist frei. Den Mittelmächten wird in Sanz ein Kontingent von 750 000 Pud freigegeben. Obwohl ein Überschuß an Wolle in der Ukraine nicht vorliegt, wird eine Einigung dahin erzielt, daß eine gemeinsame Kommission von Fall zu Fall darüber entscheiden soll, ob einzelne Wollpartien zur Ausfuhr freigegeben werden können. Eine allgemeine freie Ausfuhr kann nicht bewilligt werden. Den Mittelmächten wird die volle Abgabemenge zur Ausfuhr freigegeben.

37 1/2 Millionen Pud Eisen und 4 Millionen Manganerze. Abgesehen von den Metallen, die vom ukrainischen Kriegsministerium gekauft werden, und deren Ausfuhr frei ist, wird bestimmt, daß diejenigen Metalle, die im freien Handel erworben werden, in folgender Weise zu teilen sind: 30 % erhalten die Mittelmächte zur Ausfuhr frei, 30 % erhalten die Mittelmächte als Ersatz für diejenigen Sparmittel, die in den von ihnen geleiteten Maschinen enthalten sind, 40 % müssen der ukrainischen Regierung zum Kauf angeboten werden.

Ugummi ist ausfuhrfrei, ebenso Alttellen. Den Mittelmächten wird von der ukrainischen Regierung vorläufig das Recht der Ausfuhr von 600 000 rohen Groshohlbäuten und 700 000 Kleinbäuten (Kalb-, Ziegen- und Schafellen) erteilt.

Am 1. Februar 1919 soll in einer gemischten Kommission beraten werden, ob und in welchem Maße eine Ausfuhr von Säuren darüber hinaus gestattet werden kann.

Die ukrainische Regierung garantiert den Mittelmächten ein Kontingent von 250 000 Pud Tabak aus der alten Ernte zur freien Ausfuhr. Das Kontingent aus der neuen Ernte wird spätestens am 1. Dezember 1918 festgelegt mit der Maßgabe jedoch, daß mindestens 250 000 Pud zur Ausfuhr gelangen.

Die neuen Vereinbarungen beziehen sich auf die Zeit vom 1. September 1918 bis zum 1. Juli 1919. Wenn dieses Handelsabkommen seinem Wortlaut, wie dem Sinne nach durchgeführt wird, so gereicht es Deutschland entschieden zu wirtschaftlichem Vorteil. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, die sich an den Friedensschluß mit der Ukraine knüpfen, so zeigt doch der Geist, der aus dem Abkommen spricht, daß der Nisriede langsam Früchte zu tragen beginnt.

Wechselvolle Kämpfe im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern rege Erdmungsstätigkeit. Südlich von Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes.

An der Kanalküste brachten pommerische Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Cauchy-Cauchy Gefangene zuerück.

In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu großer Stärke; keine Infanterieerfolge.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aldne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Strand der Höhe östlich von Wangailon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder.

An der von Laffaux nach Osten führenden Straße drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkstem Artilleriefire erneut vorbrechende Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstößen der hier kämpfenden hannoverschen, braunschweigischen und oldenburgischen Reserveelementen. Sie schoben am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende brandenburgische 5. Infanteriedivision schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Bailly dauerten Kleinkämpfe an. In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes südlich von Ripont abgewiesen.

Seeresgruppe Galtvick.

An der Cotes Lorraine, bei St. Hilaire und westlich von Jonville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Teilangriffe des Gegners gegen Hamont und nordöstlich von Thaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerzer errang seinen 40., Leutnant Rummen seinen 35. und Leutnant Thuy seinen 30. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der starke deutsche Widerstand.

Aus den amtlichen Berichten über die Operationen der dritten englischen Armee geht hervor, daß sich diese nur mit der größten Langsamkeit vorwärtsbewegten. Trotz aller Anstrengungen ist es den Engländern nirgends gelungen, Fortschritte zu erzielen, und im Abschnitt Gouzaucourt bis Havrincourt nötigten deutsche Infanterieangriffe, die unter Mitwirkung von Flammenwerfern und starker Artillerie erfolgten, die englischen Truppen zum Rückzuge. Die Kriegsberichtersteller melden, daß infolge des heftigen

deutschen Widerstandes und der starken deutschen Gegenstöße an der englischen Front nirgends eine wesentliche Veränderung der Lage eingetreten ist.

Die Waffenbrüderschaft der Mittelmächte.

Die Wiener „Reichspost“ bespricht das Eingreifen österreichisch-ungarischer Truppen in die Kämpfe an der Westfront und erklärt: Die Mittelmächte haben im Zeichen der Einheitsfront ihre Siege über die Russen, Serben, Rumänen und Italiener errungen, und in diesem Zeichen kämpfen sie jetzt auch an der Westfront. Das Eingreifen österreichisch-ungarischer Truppen an der Westfront soll für unsere Gegner vor allem ein Symbol einer ungebrochenen, unzerstörbaren Einheitsfront der Mittelmächte sein. Das Erreichen des Zieles der Mittelmächte ist vor allem dadurch gewährleistet, daß sie an allen Fronten Schulter an Schulter fest zusammenstehen und dem Vernichtungswillen des Feindes überall eine geschlossene und unzerstörbare Einheitsfront entgegenstellen. — „Extrablatt“ verweist in einem Artikel, betitelt „Waffenbrüderschaft“, darauf, daß die alte Waffenbrüderschaft verhalten werde, daß die Welt in die Schande eines angelfächischen Gewaltfriedens gerate. Unsere Feinde werden nicht erreichen, was sie wollen, sie werden schließlich den wahren Frieden unnehmen müssen, den niemand diktirt, sondern der sich aus dem menschlichen Bedürfnis ergibt. In Wahrheit und Liebe nebeneinander zu leben.

Die Räumung des St. Michel-Vogens.

Die Räumung des St. Michel-Vogens, von der die Feinde so großes Aufsehen machen, ist von uns bereits im Jahre 1916 erwogen worden. Schon damals sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um auf die Sehnststellung, auf die wir jetzt zurückgegangen sind, zurückzugehen. Die Stellung war wohl vorbereitet und wurde als „Mischstellung“ bezeichnet. Welt vor Beginn des Angriffs des Feindes ist die Räumung des Vogens befohlen und begonnen worden. Schon am 3. September wurde der Befehl zur Räumung erteilt. Die Räumung des Vogens muß als glücklich bezeichnet werden. Das geht schon daraus hervor, daß der Feind uns nicht überall folgen konnte. Eigentliche Kämpfe haben nur die Flügeldivisionen zu bestehen gehabt. Der Angriff wurde dort aufgefangen, und die anderen Truppenteile konnten den Rückzug planmäßig und ohne Störung vom Feinde vornehmen.

Englands Vorbedingungen.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, erfährt der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ aus diplomatischen Kreisen, daß die Alliierten eine gemeinsame Note verfassen werden, welche die durch die österreichische Note und andere Friedensversuche geschaffene Lage aufklären will. Die Notwendigkeit der Abgabe einer solchen Erklärung wurde bereits in amerikanischen diplomatischen Kreisen erörtert. Man nehme dabei den Standpunkt ein, daß die österreichische Note unbestimmt sei und daß ein Antrag, Besprechungen einzuleiten, in jedem Falle von Deutschland kommen müsse, weil Deutschland der Hauptfeind sei. Es wird weiter betont, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sind, einen Frieden anzunehmen, der den Osten dem Westen opfern würde und daß die Alliierten die Aufhebung der Verträge von Brest-Litovsk, die Räumung Serbiens, Rumaniens und Montenegros, Nordfrankreichs und Belatens fordern müssen.

Ein englischer Transport versenkt.

134 Passagiere vermißt.

Amsterdam, 16. September.

Der Union-Castle-Dampfer „Galway Castle“ (7988 Br. Reg.-T.), der Dienstag von England nach Südafrika abgefahren ist, ist am Donnerstag morgen torpediert worden. 34 Mann der Besatzung und 120 Passagiere werden vermißt.

Der südafrikanische Eisenbahnminister Burton wurde gerettet. Hunderte wurden durch Rettungsboote bei kühnster See gelandet.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 16. September.

Amstich wird gemeldet: Auf dem nördlichen Seefriedensschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 8000 Br.-Reg.-T. Schiffraum. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Boot-Krieg und Straßenbeleuchtung.

Während Deutschland, soweit nicht Rücksichten auf feindliche Fliegerangriffe es besonders bestimmen, seine Städte meist ausreichend mit Beleuchtung versehen kann, ist es bei unseren Feinden wegen der dort herrschenden Kohlenknappheit infolge des Schiffraummangels damit weniger gut bestellt. In Frankreich ist die Beleuchtungsration überall stark herabgesetzt, und jetzt berichtet das „Echo de Paris“, daß die Gemeinde Bar-sur-Aube vollständig ohne Gas ist. Aus England kommen ähnliche Berichte: Der „Manchester Guardian“ meldet, daß wegen der Kohlenknappheit die Beleuchtung selbst der Hauptstadt London sehr stark beschränkt worden ist, stellenweise auf nur ein Fünftel bis ein Sechstel der normalen; in vielen Außenbezirken ist sie sogar ganz abgeschafft. Daß es in Italien noch schlimmer steht, daß dort infolge Ausbleibens selbst der dringendsten Kohlenlieferungen außer in den acht größten Städten kein Gas mehr brennt und auch hier nur 2 bis 3 Stunden täglich, ist bekannt.

Plumpe Sabotagen.

Wie Savaas aus Kopenhagen meldet, erklärte ein desertierter deutscher Matrose, der von einer U-Boots-Kostille aus Emden unter dem Kommando des Korvettenkapitän Krause stammt, daß das holländische Hospitalschiff „Koningin Regentes“ von dem U-Boot „86“, das seinen Stützpunkt in Emden hatte, am 6. Juni 1918 torpediert worden sei. Das U-Boot wurde kommandiert von dem Leutnant zweiter Klasse Pabis. — Wie plumpe unsere Gegner solche Nachrichten erfinden, ist in diesem Falle besonders deutlich zu erkennen, da „11 86“ sowie der genannte Offizier von Ende Mai bis Mitte Juni sich im Hafen befanden haben.

Der Krieg zur See.

Im Sperrgebiet um England versenkt.

Berlin, 17. September.

Amstich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 7000 Br.-Reg.-T. versenkt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Boot gegen O-Schiff.

Ein in Southampton angekommener Steward des durch ein deutsches U-Boot verletzten amerikanischen O-Schiffes „Jennings“ berichtet, Zürcher Blättern zufolge, daß der Verletzung ein scharfer dreistündiger Feuerkampf vorausging, woran 54 Mann der Besatzung sich an den Schiffskanonen beteiligten. Ein Volltreffer in den Maschinenraum bewirkte das Stillstehen des Schiffes, das, nachdem die Besatzung es verlassen hatte, von dem U-Boot versenkt wurde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 16. Sept. Generalfeldmarschall v. Bonin, der Kommandant von Berlin, ist auf sein Gelock unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie zur Disposition gestellt, als sein Nachfolger ist Oberst Schöwerl, Inhabere der militärischen Strafanstalten, bestimmt worden.

Wien, 16. Sept. Wie „Pravda“ meldet, hat Lenin vom Grenzschutz einen Aufruf an die Sowjets gerichtet, in dem es heißt: Es gibt nur ein Mittel die Macht der Arbeiter und Bauern zu retten. Das ist ein Schutz- und Trutzbündnis mit einer andern Macht.

Stockholm, 16. Sept. Nach Bestemmeldungen aus Petersburg wurde im Bereich der vierten Armee eine größere Verschwörung aufgedeckt. Der Führer der der vierten Armee unterstellten Uraldivision Strombach bekam ein Angebot von der Entente, die vierte Armee zu verkaufen.

Washington, 16. Sept. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß Brasilien die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen und erklärt hat, daß zwischen den beiden Ländern der Kriegszustand eingetreten ist.

Berlin, 17. Sept. Die von Reuters verbreitete Nachricht, daß die deutsche Regierung der belgischen einen Sonderfriedensvertrag gemacht habe, ist unzutreffend.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Am Sonntag abend 10 1/2 Uhr wurde wieder ein Fliegerangriff auf Frankfurt versucht. In dem herausgegebenen amtlichen Bericht heißt es, daß die Flieger das Weichbild der Stadt nicht erreichten und daß die mobil abgeworfenen Bomben keinerlei Schaden verursachten.

Wien, 17. Sept. Der amtliche Meeresbericht meldet schwere Kämpfe zwischen der Flotte und dem Monte Solaroli, in denen die Angriffe der Italiener restlos abgeschlagen wurden.

Vern, 17. Sept. In der Schweiz erwartet man einen gemeinsamen Friedensschritt aller Neutralen.

Paris, 17. Sept. Abgeordneter Abel Ferru ist in dem Selbstmord gestorben, wo er behandelt wurde.

Genf, 17. Sept. Die portugiesische Regierung hat dem Ansuchen des Generalen Verhies um portugiesische Arbeiter, die dem amerikanischen Meere in Frankreich zugezogen werden sollen, stattgegeben. Mehrere tausend portugiesische Arbeiter werden demnach nach Frankreich abgehen, um hinter der Front Dienst zu tun.

Genf, 17. Sept. Mit kurzer Unterbrechung dauerte die deutsche Fliegerstreife über die Pariser Besatzungen und Vororte von 1 Uhr morgens bis zur fünften Morgensunde. Die Zahl der Treffer ist nach Andeutungen im Osten besonders bedeutend.

Stockholm, 17. Sept. Unter dem feindlichen Druck sind die Räteregierungen bei Archangelsk zurückgegangen; ebenso an mehreren Stellen der Südfrent.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Nachrichten über die gegenwärtige Lage der Deutschen in Brasilien lauten nicht ganz übereinstimmend, doch scheint aus ihnen hervorzugehen, daß bis vor einigen Monaten man den Deutschen keine größeren Schwierigkeiten bereitet hat. Brieffällige Meldungen aus Rio de Janeiro, Porto Alegre, Bahia und Pernambuco besagen, daß die deutschen Firmen im allgemeinen gute oder doch befriedigende Geschäfte machten. Neuerdings scheint jedoch die Bundesregierung dem wüsten Gehen der Ententepresse gegen alles Deutsche Folge leisten und schärfere Maßnahmen gegen die deutschen Firmen treffen zu wollen. Wenn man den Meldungen gegnerischer Zeitungen glauben darf, hat vor kurzem der Finanzminister beschlossen, alle deutschen Unternehmungen amtlicher Aufsicht zu unterstellen und die Liquidierung aller deutschen Banken in ganz Brasilien in die Wege zu leiten.

+ Der Hauptauschuss des Reichstages wird am Dienstag, den 24. d. Mts., wieder zusammentreten, um die politisch-militärische Lage und vor allem die österreichisch-ungarische Note zu besprechen. Inzwischen werden die interfraktionellen Sitzungen der Mehrheitsparteien fortgesetzt. Wie verlautet, wollen auch die Nationalliberalen an diesen Sitzungen wieder teilnehmen, um sich nicht bei der Entwicklung der Dinge selbst auszuschalten. Den hartnäckigen Gerüchten von einer beschleunigten Einberufung des Reichstages gegenüber sei erneut darauf verwiesen, daß mit wenigen Ausnahmen die Vertreter aller Fraktionen sich nicht für eine Einberufung des Reichstages erklärt haben.

Osterreich-Ungarn.

+ Das Schicksal der ungarischen Wahlreform ist noch immer völlig ungewiß. In der Umgebung des Kaisers werden nämlich Stimmen laut, die den Entwurf als den Wünschen der Krone nicht entsprechend betrachten. Der ungarische Ministerpräsident Bekere will jetzt in Wien, um vom Kaiser die Genehmigung zu erwirken und zugleich seinen Plan betreffend die Mehrheitsbildung mit dem Grafen Tisza vorzulegen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer ungarischen Ministerkrise.

Schweiz.

+ Die Kündigung des französisch-schweizerischen Handels- und Niederlassungsvertrages, die von Seiten Frankreichs ohne Begründung erfolgt ist, hat in der ganzen Schweiz große Aufregung hervorgerufen, zumal dieser Vorgang mit einer vollständigen Grenzsperrung zusammenhängt. Man befürchtet, daß diese Maßregel den Beginn einer Reihe von drückenden Maßnahmen gegen die Schweiz bilde, um die Bundesregierung in jeder Beziehung mehr noch als früher den französischen Wünschen gefügig zu machen. Bis jetzt hat die Schweiz allen französischen Versuchen der Beeinträchtigung ihrer Souveränität energigehaltig entgegengetreten. So hat sie auch die immer wieder versuchte Ausübung der Tätigkeit französischer Polizeibeamter in Genf und Lausanne zu verhindern gewünscht, so daß diese auf der unerhörten Taktik der Verschleppung ihrer Opfer auf französisches Gebiet übergingen. Gleichzeitig wird ferner befürchtet, daß Frankreich, durch dessen Gebiet die Getreideversorgung der Schweiz geleitet wird, auch wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Druck auf das kleine Land ausüben wird. Grund genug für die Schweizer, sorgsam in die Zukunft zu blicken.

Rumänien.

+ Die Verzögerung des Austausches der Friedensurkunden bildet abermals den Gegenstand einer Erörterung in der Kammer. Ministerpräsident Marghiloman erklärte dazu: „Der Austausch der Ratifizierungen hängt nicht allein von uns, sondern auch von den anderen vier Staaten und von den Beziehungen zwischen den Balkanstaaten ab. Von Deutschland und Österreich-Ungarn liegen diesbezüglich keine Schwierigkeiten vor. Ich glaube, daß der Austausch der Ratifizierungen vor dem 1. November, wenn nicht schon früher erfolgen wird.“ Auf weitere Einzelheiten einzugehen, lebte der Ministerpräsident ab.

Schweden.

+ Der Besuch König Haakons von Norwegen am schwedischen Königshof wird im ganzen Lande als ein frohes Ereignis gefeiert. König Haakon wurde bei seiner Ankunft von König Gustav auf dem Bahnhof empfangen. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge jubelte beiden Monarchen, die sich aufs herzlichste begrüßten, ununterbrochen zu. Bei dem Festmahle im Schloß wurden zwischen den Herrschern überaus herzliche Trinksprüche zewechselt, die in der Presse lebhaften Widerhall finden.

Dänemark.

+ Die in Kopenhagen abgehaltene skandinavische Arbeiterkonferenz hat mehrere Beschlüsse angenommen. In einem dieser Beschlüsse wurde die Zustimmung zu den von der Fachvereinskonferenz in Bern im Jahre 1917 gefaßten Beschlüssen ausgesprochen, namentlich zu der Aufforderung, alles zu tun, um baldmöglichst die bestehenden durch den Krieg geschaffenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeiterorganisationen zu beseitigen und die internationalen Arbeiterorganisationen wiederherzustellen. Ein anderer Beschlussest lautet die Sympathien mit den finnischen Arbeitern aus.

Amerika.

+ Präsident Wilson trifft strenge Maßnahmen gegen die streikenden Arbeiter. Er hat die ausländischen Arbeiter in den Maschinenfabriken von Bridgeport (Connecticut), die sich weigerten, die ihnen vom Kriegsrat zugesprochenen Löhne anzunehmen, wissen lassen, daß sie, wenn sie bei ihrer Weigerung bleiben, ein Jahr von der Arbeit ausgeschlossen und daß ihre Befreiung vom Militärdienst zurückgezogen werden würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Sept. Der Detman der Ukraine wird vor seiner Rückkehr nach Kiew noch einige landwirtschaftliche Musterbetriebe in verschiedenen Provinzen besichtigen.

Kassel, 16. Sept. Die Herzogin von Braunschweig ist zum Besuch der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen.

Wien, 16. Sept. Der Sultan wird Ende September Wien einen Besuch abstatten.

Wien, 16. Sept. Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, steht die vollständige Einigung zwischen Spanien und Deutschland unmittelbar bevor.

Kiew, 16. Sept. Die Regierung beabsichtigt, den Hafen von Cherson zum Freihafen zu erklären.

Warschau, 16. Sept. Nach hiesigen Blättern ist Jan Kucharszewski geneigt, die Neubildung des polnischen Kabinetts zu übernehmen.

Birich, 16. Sept. Der bisherige Departementschef für das Nahrungsweisen, John Skilton Williams, ist zum Nachfolger des aus dem Amte geschiedenen Schatzsekretärs Mc Adoo ernannt worden.

Konstantinopel, 16. Sept. Der Sultan hat dem Scheich der Senussi, Achmed Pascha, den Osmanleorden in Brillanten überreicht.

Sofia, 16. Sept. Der deutsche Kolonialstaatssekretär Dr. Solk wurde vom König Ferdinand in längerer Audienz empfangen.

Sofia, 16. Sept. Der Empfang des Königs und des Kronprinzen von Sachsen durch den Jaren Ferdinand gestaltete sich äußerst feierlich.

Berlin, 17. Sept. Das preussische Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Reichskanzlers Grafen v. Hertling, zu einer Sitzung zusammen. Es ist anzunehmen, daß das Staatsministerium sich dabei u. a. auch eingehend mit der Wahlrechtsfrage in der Herrenhauskommission beschäftigt hat.

Berlin, 17. Sept. Der Wahlrechtsausschuss des preussischen Herrenhauses hat seine Beratungen mit der Erörterung der Verhältniswahl fortgesetzt.

Bukarest, 17. Sept. Das Amnestiegesetz ist von der Kammer angenommen worden. In den nächsten Tagen soll eine allgemeine Amnestie verkündet werden.

Budapest, 17. Sept. „Deli Orlop“ meldet aus Wien, daß die Vereinigung Bosniens und der Herzegowina mit Kroatien kurz bevorstehe. Graf Tisza sei zum König berufen worden, weil er, wie es heißt, an die Spitze des neuen Gebildes treten soll.

Lugano, 17. Sept. Die Eröffnung der italienischen Kammer ist auf den 1. Oktober verschoben worden.

Stockholm, 17. Sept. Die deutsch-schwedisch-finnischen Handelsverhandlungen sind heute wieder aufgenommen worden.

Stockholm, 17. Sept. Die wichtigsten Dekrete, die sonst Lenin unterzeichnet hat, werden jetzt von Kiew unterschrieben. Kiewow stehen in erster Linie Trotski, Kamenev und Swierdlow zur Seite.

Bunte Tages-Chronik.

Wischowwerder, 16. Sept. Durch Großfeuer ist die Michalskische Dampfmaschinenfabrik vollständig vernichtet worden. Der Schaden beträgt über 130 000 Mark.

Birich, 16. Sept. Der Luftmörder Suter, der in Frankfurt a. M. eine Eisenbahnbeamtin ermordet hat und dann in die Schweiz geflüchtet ist, hat sich im Zürcher Bezirksgefängnis erkängt. Er war auch beschuldigt, in Birich die Russin Boire ermordet zu haben.

Berlin, 17. Sept. Zwei 17- und 25-jährige Mädchen versuchten hier im Verein mit zwei in ähnlichem Alter lebenden Burschen einen Raubmord an einer 62-jährigen Witwe. Die Tat wurde verhindert und die beiden Mädchen gefangen. Die Verbrechergesellschaft war aus Dindenburg in Schlefien herübergekommen.

Kiel, 17. Sept. Zwei Dienstmädchen töteten in Boorde die Frau des Odonomierats Dienstadt durch Enttunken in den Fluß. Eine der Täterinnen ist festgenommen.

Wien, 17. Sept. Bei Gegenwurf ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Zug streifte den andern, drei Waggons wurden zerstört, eine Person sofort getötet, dreizehn schwer verletzt.

Warschau, 17. Sept. Eine neue polnische Universität soll am 1. Oktober in Lublin ins Leben gerufen werden. Das Bräutigamskapital wurde von einem Großgrundbesitzer Jarowski gestiftet.

Warum haßt uns Frankreich?

Ein seltener Moral-Unterricht.

Wir würden über den wahnwitzigen, fanatischen Haß des französischen Volkes nicht so erstaunt sein, wenn bei uns allgemein bekannt wäre, wie dieser Haß systematisch in der jetzt lebenden Generation gezeugt worden ist. Schon in der Schule wird der Grundstein gelegt, dann folgt die Erziehung in der Armee, die Einwirkung der Presse, der Volksredner. Sprechen wir einmal von der Schule, wo der empfängliche Geist des Kindes die ganze Zeit über durch die Lehrer und die Lehrbücher vergiftet wurde.

Nehmen wir z. B. ein vielfach benutztes Lehrbuch zur Hand: „Die Moral in der Schule“, von Jules Favot. In Frankreich gibt es Moral-Unterricht, es werden natürlich alle edlen Grundsätze gepredigt. Die Arbeiter, heißt es da, werden bald dahin kommen, die Stupidität des internationalen Hasses zu erkennen. Aber dann geht es weiter: Wir wissen, wie abscheulich der Mißbrauch der Gewalt ist; indem Deutschland die Bevölkerung Elsaß-Lothringens trotz ihres Einspruchs annektierte, hat es ein Verbrechen begangen, und seitdem fühlt keine Nation in Europa sich sicher! Also! Ein paar Seiten weiter heißt es dann noch deutlicher: Unsere Leiden darüber, daß wir mit Gewalt von unseren elsässischen und lothringischen Brüdern getrennt sind, hat uns ein lebhaftes Gefühl des Rechts gegeben — wir stellen in Europa das Recht von morgen dar, denn die schwachen Nationen lieben Frankreich mit Vertrauen um. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird die Republik stark sein, und zwar so stark, daß sie uns die verlorenen Brüder wieder geben wird: die Brüder von Elsaß und Lothringen (seht gedruckt).

Das heißt „Moral-Unterricht“.

Gehen wir zur Geographie über. An der Wand der Klasse hängt eine Karte von Frankreich in seinen richtigen Grenzen, aber im Osten läuft eine dicke rote Linie, die Elsaß-Lothringen zu Frankreich schlägt. Genau so ist es in sämtlichen Atlanten, die in französischen Schulen gebraucht werden. Dem Atlas von Foucin z. B. sind Erklärungen beigegeben, in denen u. a. mitgeteilt wird, daß die Elsässer immer gegen die Angliederung an Deutschland protestiert haben, daß die Elsässer nach Frankreich kommen, um nicht deutsche Soldaten zu werden, daß sie von den Deutschen grausam bedrückt werden — ferner, daß zwischen Frankreich und Belgien nicht die geringste natürliche Grenze ist, und daß man außerdem zu beiden Seiten dieser „absurden“ Grenzlinie gleichmäßig französisch spricht! Oh, oh!

Wie die ältere, mittelalterliche und die neuere Geschichte gefälscht wird, wenn von den Deutschen die Rede ist, können wir hier nicht verfolgen, das würde zu viel Platz brauchen. Aber der Krieg von 1870 verdient besonders erwähnt zu werden, denn er wird mit besonderer Liebe behandelt. In dem Lehrbuch über die Geschichte Frankreichs von Brossette wird erzählt, wie die Bayern einmal in einem Dorfe 360 Häuser verbrannten, um sich für Verluste zu rächen; sie erschossen ungefähr hundert Einwohner, darunter einen Greis von 88 Jahren, sie warfen eine Frau mit ihren beiden Kindern in einen Brunnen. Diese und ähnliche Greuelgeschichten werden durch Bilder veranschaulicht. Die bei Sedan gefangenen Franzosen haben die Deutschen auf eine Halbinsel gebracht und dort zehn Tage lang ohne Lebensmittel und ohne Obdach gefassen; viele starben und die entliehen wollten, wurden von den Ulanen erschossen. So geht es von Seite zu Seite weiter und jetzt begreifen wir, was wir von den Gemeinheiten der Franzosen erfahren mußten. Sie haben den Haß in der Schule eingepflegt, sie nahmen Rache für die angeblichen Leiden ihrer Väter.

Die Lesebücher wimmeln von Lesebüchern, Gedichten sowie Prosa, die das Unglück Frankreichs und des Elsaß beweinen, die von der Entschlossenheit zur Wiederoberung prahlen, die das Recht Frankreichs auf die verlorenen Provinzen beweisen: „Die Bretonen, die festsich sprechen, sind ebenfugot Franzosen, wie die Elsässer, die deutsch sprechen — ihr Herz ist französisch!“ (Lesebuch „Lectures choisies“ von Martin und Lemoine.) Ein Aufsatzthema, das in diesem Buche im Anschluß an ein Gedicht gestellt wird, lautet: Beschreibt eine elsässische Familie, deren Herz französisch ist; zeigt sie, wie sie das Joch der Fremden trägt; entwerft die Unterhaltung an einem Familienabend, an dem jeder mit gedämpfter Stimme, aber freimütig von seinen Hoffnungen spricht.

So wurde 40 Jahre systematisch gelehrt. Es gibt kaum ein französisches Lehrbuch, das nicht diese Tendenz predigt, und so den Boden für die spätere Erziehung vorbereitete. Das war auch vor dem Kriege bereits bei uns bestens bekannt. Sollte es nicht am Plage gewesen sein, daß unsere diplomatischen Vertreter in Paris zu gelegener Zeit die dortige Regierung ernsthaft auf die Folgen aufmerksam machten? Man wird jedenfalls nach dem Kriege dem Schulunterricht und den Schulbüchern einer verwandten Nation dieselbe genaue Aufmerksamkeit zuwenden müssen wie den Zeitungen. Diese Hebe ist noch viel gefährlicher und wirksamer. Ein Zeitungsausschnitt wird immer noch kritisch angesehen, die Kindesseele aber ist empfänglich wie Wachs für Gefühlseindrücke. Und das sind nicht bloß „innere Angelegenheiten“.

Dr. K. M.

Nah und Fern.

o Das Ende der Gerichtsferien ist mit dem 15. September eingetreten, so daß die Gerichte von Montag ab wieder ihre volle Tätigkeit aufgenommen haben. Da die Kriminalität sich sehr gesteigert hat, müssen mehrfach, so besonders in Berlin, neue Strafgerichte eingerichtet werden.

o Die Polizeistunde für Hamburg und Altona ist oerfürt worden. Vom 16. September ab müssen Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Theater, Räume, in denen Ausstellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art an allen Tagen spätestens um 10 1/2 Uhr geschlossen werden. Nichtspielhäuser müssen um 10 Uhr, Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und Speisewirtschaften ohne Schankverlaubnis um 9 1/2 Uhr abends schließen. Die Entnahme von Gas ist vom 16. September ab in der Zeit von 11 1/2 Uhr abends bis 4 Uhr morgens verboten.

o Über eine Million Schaden hat die kürzlich in der Lanfiter Gegend niedergegangene Windstose angerichtet. Mit den Aufräumungsarbeiten ist sofort begonnen worden. Die Wiederherstellung wird aber geraume Zeit in Anspruch nehmen, da es bei allen Handwerkern an Arbeitskräften fehlt.

Aus dem Lande.

Rathmannsdorf. Der Krankenträger Willy Müller, Sohn der Frau verw. Müller, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um besonders gefährliche Bergung Verwundeter mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet, nachdem ihm erst vor kurzem das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen worden war.

Hohnstein. Am Donnerstag verunglückte im Klüßgraben der Arbeiter Max Heine dadurch, daß er beim Holzladen von einem schweren Stamm gegen eine Felswand gedrückt und am Kopfe erheblich verletzt wurde. Der Zustand des Bedauernswerten ist bedenklich.

Königsstein. Durch das Spielen mit einem geladenen Revolver ereignete sich am vorigen Sonntag vormittag ein betrübender Vorfall, durch den die Familie des Buchbinde-meisters L. hier in Sorge versetzt worden ist. Der jüngste Sohn versuchte auf einem Spaziergange, den er mit einem Bäckerlehrling unternahm, die Waffe zu entladen, wobei die Kugel sein Stirnbein durchschlug und in die Hirnhöhle geriet. Durch Sanitätler der Papierfabrik wurde ihm die erste Hilfe. Im hiesigen Stadtkrankenhaus bemühten sich die Herren Dr. Schaffe und Stabsarzt Dr. Georgi, die Kugel zu entfernen, was leider nicht möglich war, weshalb die Ueberführung des Verletzten in das Heidenauer Krankenhaus vorgenommen wurde.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat August d. J. 57 Einäscherungen erfolgt, und zwar 32 männlichen und 25 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 56 evangelisch, 1 katholisch. In 54 Fällen fand religiöse Feiern statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 5099 Einäscherungen.

Dresden. Die Sozialdemokratische Partei und das Dresdner Gewerkschaftskartell veranstalteten am Sonnabend eine Massenkundgebung gegen die unzureichende Nahrungsmittelversorgung und die immer drückender werdende Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkt. Ansprachen hielten Reichstagsabgeordneter Dr. Orbanauer, Reichstagsabgeordneter Buck und Landtagsabgeordneter Sinnermann. Die Versammlung nahm am Schluß eine längere Entschlieung an, in der sie ihre Unzufriedenheit mit der schlechten Versorgung Sachsens mit Nahrungsmitteln aussprach. Sie verlangte, daß die Grenzen der Bundesstaaten bei der Nahrungsmittelversorgung aufgehoben werden sollten und daß die Reichsbehörden hier entschiedenen Wandel schaffen möchten. In der kommenden Woche soll eine Vertretung des Sozialdemokratischen Bezirksvorstandes und des Gewerkschaftskartells beim Kriegsernährungsamte in Berlin für die Forderungen der Arbeiterschaft persönlich mit aller Entschiedenheit eintreten. An der Versammlung nahmen über 10 000 Personen teil. Die Ruhe und Ordnung wurde nirgends gestört.

— Der Allgemeine Sächsische Lehrerverein trat am Sonnabend im Saale des Palmengartens in Dresden

zu einer außerordentlichen Delegierten-Versammlung zusammen, die aus ganz Sachsen zahlreich besucht war. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Stellungnahme der Lehrerschaft zu der am Sonntag mittag im Zirkus Sarassani stattgefundenen großen Versammlung der Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Beamten und Lehrerverbände. Außerdem wurden noch Gehaltsfragen, ferner die inneren Verhältnisse des Sächsischen Lehrervereins, die Lage der Junglehrerschaft infolge des Krieges usw. besprochen. Zu den einzelnen Punkten waren Vorschläge ausgearbeitet worden, denen die Versammlung in der Hauptsache zustimmte.

— Eine Versammlung der Beamten- und Lehrerverbände Sachsens fand am Sonntag im Zirkus Sarassani in Dresden statt, die als keine Protestversammlung im gewöhnlichen Sinne, sondern als ein Ausschrei bitter-

Der Kaiser sprach

Zu dem Heimatheer,
Dem ehernen Märschkorps.
Sein Wort fiel wichtig und inhaltsschwer
Auf die lauchende Weckmannschaft Krupp.
Und härter als des Holzwerkes Klau
Stählt ihnen des Kaisers Rede den Mut,
Dem Männer- und Frauentrupp.
Denn wie ein Vater die Kinder ermahnt:
„Traut Falschheit und Lügen nicht“ —
Hat er sich den Weg zu den Herzen gebahnt
Mit Worten, väterlich-schlicht:
„Ich kenn' allen Jammer, ich kenn' Eure Not,
Sie greift an mein väterlich' Herz —
Vergebens, Ihr wißt's, war mein Friedensgebot —
Der Feind nahm es höhrend als Scherz.
Dum harret im Kampf an, Ihr Männer der Pflicht,
Ihr wißt, daß ein jeder fürs Vaterland sicht —
Sei's auch unter Opfern und Schmerz.
Wir kennen nimmer den tödlichen Haß,
Wir kennen nur christlichen Jorn,
Daß Deutschlands Kraft strebe,
Daß Deutschlands Kraft besähe,
War in ihrem Auge ein Dorn.
Aus Haß und Bosheit, dies Gute verneint,
Erwuchs unserm Lande Feind um Feind —
Des Lügenquells giftiger Dorn.
Doch ein Volk, das das Lied: „Ein' feste Burg“ singt,
Das kann nimmer untergehn —
Die Hölle, der Teufel es niemals bezwingt,
Es muß der Welt widerstehn!
Bleibt Deutschland einig, zum Stahiblock gefestigt,
Kein Feind mag rütteln an seinem Geist —
Es muß den Friedenstag sehn!
„Gelobet mir Treue und harret an —
Ich frag' Euch, die Heimatfür?“
Ein Ja erklang ringsum wie Orgelklang —
Es war wie ein stählerner Schwur.
Abdeutschland merkt' auf, und ins Herz Dir es schreib':
Die dort sich gelobet mit Seele und Leib
Das Werkheer am Strande der Ruhr —
Die Männer im schlachten Arbeitskleid,
Sie schmoren für Dich einen glühenden Eid —
Sie schmoren für Mann, Kind und Weib!
Was dort ward gesprochen, für Abdeutschland gilt —
Des Kaisers „Amen“ hängt drüber als Schild...
Sein Abschiedsgruß klang wie Donnerhall:
„Ich nehm' Euer Wort mit zum Feldmarschall!“

ster Not zu werten ist. Eine einstimmig angenommene Entschlieung faßte die Forderung der Beamten und Lehrer zusammen und hielt im einzelnen folgendes für erstrebenswert: 1. Als bald die laufenden Kriegsteuerungs-zulagen beträchtlich aufzubessern, 2. gleichzeitig die Besoldungen und Wohnungsgeldzuschüsse der Staatsbeamten, soweit sie hinter den Sätzen gleichartiger preussischer Beamtengruppen zurückstehen, entsprechend zu erhöhen sowie die Mindestgehaltstabelle der Volksschullehrer auf eine der Vorbildung der Lehrer und dem Werte ihrer Berufsarbeit entsprechende Höhe zu bringen, 3. die Steuerungs-zulagen der Lehrer gefogleich zu regeln und bedürftige Gemeinden aus Staatsmitteln wirksamer zu unterstützen sowie die Gemeinden, die ihren Beamten die staatlichen Sätze an Steuerungs-zulagen nicht gewähren, im Verordnungswege hierzu anzuhalten, 4. den Bedigten mit eigenem Hausstande die Steuerungs-zulagen nach den Sätzen für kinderlos Verheiratete zu gewähren, endlich 5. die Steuerungs-zulagen nach dem Satze für kinderlos Verheiratete pensionsfähig zu machen, die Steuerungs-zulagen der Ruheständler und Hinterbliebenen zu erhöhen und den Kreis der Bezugsberechtigten zu erweitern sowie diese Zulagen ohne besonderen Antrag und ohne besondere Prüfung der Bedürftigkeit zu gewähren. Eine befriedigende Lösung erblickt die Versammlung aber nur in einer als bald in Angriff zu nehmenden umfassenden Besoldungsreform unter Abstanbnahme von der Abstufung der Besoldungen nach dem Familienstande.

Letzte Drahtmeldung.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 18. September 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Jpern wurden Vorstöße, bedingt von La Bassée-Kanal mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.
Heeresgruppe v. Boehn. Versuche des Feindes, sich nördlich des Dolnon-Waldes an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Dolnon und Maigny — Le Grand scheiterten.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Aldene legte der Feind keine Angriffe fort. Am Vor mittag hieß er zwischen Bagnailon und Allemant, am Nachmittag nach härtestem Feuer auf der ganzen Front mit stärkeren Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Binon und südlich der Straße Laffaux-Chabignon in unsere Linien einbrang, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.
Heeresgruppe v. Gallwitz. Keine besondere Gefechts-tätigkeit.
Heeresgruppe Herzog Albrecht. Kleinere Erkundungs-gesichte an der lothringischen Front und in den Vogesen.
Mazedonische Front. Ostlich der Czerna stehen die Bulgaren seit dem 15. 9. im Kampfe mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone mit eingesetzt.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Reinhardtendorf.

Donnerstag, den 19. September, 7 Uhr: Kriegsbetstunde in Krippen.

Gebr. Arnhold

Bankhaus

DRESDEN

Hauptgeschäft: Waisenhausstrasse 20/22.
Zweiggeschäft: Hauptstrasse 38. — Zweiggeschäft: Chemnitzer Strasse 96.
Berlin W. 56, Französische Strasse 33e.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. Verzinsung von Einlagen.
An- und Verkauf von Krieganleihen.
Stahlkammer, Schliessfächer.
Scheck-Verkehr, Postscheckkonto Leipzig Nr. 728.

Buch-Roman betr.

Wir geben bekannt, daß wir die Buch-Romane wieder binden. Auch bitten wir um Abholung der rückstehenden Häfte von „Das Glück der Braunsbergs.“
Sächsische Elbzeitung.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldesanges durch die Meldohunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldohunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen! Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirebale-Terrier und Kottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnissalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldohundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Salzensee, Sturfsriedenweg 152, Abl. Meldohunde.

Trauerbriefe und Trauerkarten fertigt schnell an Druckerei d. Ztg.

Ein Hausmann

zum 1. Oktober nach Königsstein gesucht. Anständige, ordentliche Leute. Zentralheizung. Königsstein, Wladenberg, Villa 150 m.

Frau oder Knabe

zum Zeitungsaustragen für Schöna

gesucht. Zu melden in der Sächsischen Elbzeitung. Die Zeitungen sind in Reinhardtendorf abzuholen.

Gesucht zum 1. Oktober Hausmädchen

wöglichst mit Kochkenntnissen. Angebote an Frau Oberleutnant Langheld, Baugen, Wilhelmstr. 21.

Zahnpraxis Pauline Schiwek.

Bis auf weiteres aus dem Felde beurlaubt, halte ich mich zur Ausführung sämtlicher Zahnarbeiten bestens empfohlen.
Max Schiwek.

Kalidüngesalz, Kainit, Chlorkalium, hochprozentig, Rot-Kleesamen u. andere Sämereien sind eingetroffen und empfiehlt

Schandau-Bahnhof :: Gotthelf Böhme.

Zuverlässiges, eheliches, besseres Mädchen

für die Kinder und etwas leichte Hausarbeit, sowie ein nicht zu junges Haus- und Küchensmädchen bei guter Kost und gutem Lohn für 1. Oktober

gesucht. Frau Selma Prätorius, Großer Winterberg.

Landwirtschaft

bis 20 Scheffel, gute Lage, mögl. Stadtnähe, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter F. S. 350 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beamter

sucht für 15. Oktober möbl. Zimmer mit einfachem Mittagstisch. Angebote unter B. J. an die Sächs. Elbzeitung erbeten.

Wohnung

für dauernd: 1 große oder 2 St., K., Küche und sonst. Zubehör für sofort o. bald gesucht. Bedingung: Garten. Erwünscht ein. Landhaus, mögl. Waldesnähe im Ort mit Bahnverb. Angeb. m. Preis umgehend u. J. S. 588 Invalidentank Dresden.

Kleine Wohnung

vermietet Schwarze, Wendischfähre.

Eine freundliche

Barterre-Wohnung

— Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör — zum 1. Oktober zu vermieten Wendischfähre 27 :: Preusse.

Piano od. tafelf. Klavier

zu kaufen gesucht. Offerten unter Klavier an die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung erbeten.

Flügel, Klavier oder Tafelklavier

aus Privat mit Preisangabe zu kaufen gesucht. Regal, Dresden, Rosenstr. 34.

Zwei lebenslustige, anständige, junge

Damen

im Alter von 24 Jahren suchen die Bekanntschaft zweier ebensolcher Herren. Bitte Offerten mit Bild unter M. M. an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

Die Geldentwertung.

Das Wesen des Geldes ist es, nicht ein Gut zu sein, wie andere Güter auch, sondern den Wert aller anderen Güter zu messen und miteinander zu vergleichen.

Wenn nun das Geld heute weniger Wert hat als früher, wenn man, mit anderen Worten, für den gleichen Gegenstand heute mehr bezahlen muß als vor dem Kriege, so kann das ganz verschiedene Gründe haben.

Das zuerst weniger käufliche Güter auf der Erde erzeugt werden, als in den entschundenen Zeiten des Friedens, das weiß jeder von uns. Sind doch viele Willkuren von Händen weniger als damals mit wirklich werkschaffender Arbeit beschäftigt.

Die Folgen, die das auf den Gang der einzelnen hat, spürt jeder am eigenen Leibe. Und wenn man sich noch wenigstens damit trösten könnte, daß Warenknappheit und Geldüberfluß mit dem Kriege vorübergehen werden, daß dann auf diesem Gebiet die frühere Ordnung ohne weiteres wiederkehren werde.

Die schlimmsten Folgen der Geldentwertung haben ihren Grund nicht nur wenigstens darin, daß diese nicht gleichmäßig wirkt. Warenpreise und Verdienst steigen nicht im gleichen Maße und der kleine Rentner zum Beispiel spürt überhaupt nur das Steigen der Warenpreise, während es ihm in vielen Fällen unmöglich ist, seine Einnahmen zu erhöhen.

Die Veränderungen des Geldwertes über den Kreis der eigentlichen Verzehrgüter hinaus, es kostet z. B. das Brot und das Fleisch mehr, dann werden die Löhne und die Arbeiten der Handwerker und Industriellen teurer, andere Dinge folgen und schließlich tun dies auch die Bodenpreise, die Mieten und die Hypotheken.

Langsam sinkender Geldwert wird ähnliche wenn auch nicht ganz so verheerende Folgen zum Beispiel bei der Abtragung aller Schulden und überhaupt für die Besitzer dauernder, sogenannter erntetragender Kapitalanlagen haben.

Verschiedenes.

Pilzvergiftung. In letzter Zeit mehren sich erschreckend die Meldungen von Pilzvergiftungen aus allen Teilen des Reiches. Man gewinnt den Eindruck, daß die Lebensmittelschnappheit die bei dem Ausschlag der Pilze gebotene Vorsicht häufig beiseite schieben läßt.

erscheinungen nicht sofort. In jedem Falle ist beim Pilzsammeln größte Vorsicht geboten und beim geringsten Verdacht einer Vergiftung sollte der Arzt hinzugezogen werden.

Unflarheit in den Gemeinden über den Umtausch der Reisebrotmarken besteht, wie aus langgewordenen Klagen hervorgeht. Nach den Bestimmungen der Reichsgeldgesetzstelle wird beim Umtausch kommunaler Brotmarken in Reisebrotmarken getarnt, und zwar dergestalt, daß für jeden Reisetag nicht mehr als 250 Gramm Reisebrotmarken ausgegeben werden.

Kriegsbeschädigte als Bettler. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Kriegsbeschädigte durch Stadt und Land ziehen, dadurch den Eindruck erweckend, als vernachlässigte das Vaterland seine selbstverständliche Pflicht gegen die Männer, die Blut und Leben für seine Freiheit und Ehre eingesetzt haben.

Heidekraut. Und sagten uns nicht die Stürme, die über das Land hinstrauchen, und das Schmelzen der Sonne, so mahnte uns das Heidekraut, das gar so früh in diesem Jahre mit seinen stillen, weißlich schimmernden rötlichen Blüten bald und Heide fällt, daß die Tage des Sommers gezählt sind.

Kartoffelfeuer. Wer jetzt hinaus wandert in die freie Natur, wird oft Gelegenheit haben zu beobachten, daß über Wald und Feld ein eigentümlich riechender Rauch liegt, der stark auf Nase und Augen wirkt.

Stoppelfelder. Der Mensch, der in diesen Tagen ins Freie hinauspilgert, wird durch den Anblick der Natur nicht wie sonst fröhlich und leicht gestimmt. Im Gegenteil, die ihrer Früchte beraubten Bäume, die weiten Stoppelfelder haben etwas Schwermütiges an sich, das sich auch auf den Beschauer überträgt.

unter Birken soll Früchte tragen, soll uns und der Gesamtheit Nutzen bringen, bis wir aus dieser Reizlichkeit abberufen werden. Das Stoppelfeld gleicht einer Trümmerstätte, und es erinnert mir noch wenigstens auf ihm, das der Schuttler verschont oder vergessen hat, an die einflussige Bracht und Herrlichkeit.

Nah und Fern.

Neue deutsche Briefmarken werden in kurzem ausgegeben werden. Es handelt sich um Freimarken zu 35 und 75 Pf., Postkarten mit Antwort (10 und 10 Pf.), Postanweisungen (15 und 25 Pf.).

Einschreibebriefe an die Internierten in Holland. An die in den Niederlanden untergebrachten deutschen Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen können fortan Einschreibebriefsendungen versandt werden.

Großer Feuerschaden in der Posener Akademie. Mittwoch brach in dem Teil der königlichen Akademie, in welchem sich zurzeit ein Festungslazarett für Nerventränke befindet, Feuer aus, das in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl einäscherte.

Das alkoholfreie Schweden. Am 1. Januar n. J. tritt in Schweden ein neues Alkoholgesetz in Kraft, nach dem es verboten ist, Alkohol in Lokalen zu verabfolgen, die in Verbindung mit Vergnügungstätten, Kabarets usw. stehen oder zu solchen verwendet werden.

Patriarch Kyriou ermordet. Nach in Konstantinopel eingetroffenen verbürgten Nachrichten wurde der Patriarch und Katholikos von Georgien Kyriou II., der sich vor einiger Zeit in ein Kloster in der Umgebung von Tiflis begeben hatte, um die Sommerzeit dort zu verbringen, von einem Unbekannten ermordet.

Die erste Viertelmilliarde aus Rußland. Nach dem Zusatzvertrag zum Friedensvertrag von Brest-Litovsk war die erste Zahlung aus der Deutschen ausstehenden Summe am 10. September fällig im Betrage von einer Viertelmilliarde.

Gute Zuckerrübenernte in Schweden. Die Ausflüsse für die diesjährige schwedische Zuckerrübenernte sind günstig. Man rechnet mit einer Produktion von 112 000 Tonnen Zucker, da die Zuckerrübenanbaufläche größer als im Vorjahre ist.

Die Papierstoffverwendung in Schweden gewinnt beträchtlich an Umfang. Mehrere große Fabriken haben die Papiergarnfabrikation schon aufgenommen oder werden sich ihr demnächst zuwenden.

Deutsche Beteiligung an finnischen Erzgruben. Aus Helsinki wird gemeldet, daß eine neue Aktien-gesellschaft zur Ausbeutung der Erzlager in Juskaras unter Beteiligung der Firma Friedrich Krupp in Essen gegründet worden sei.

Doch ihr Gut ist gerettet. Unter den Passagieren des Budapest-Großwardeiner Schnellzuges erweckte es große Aufregung, daß der in voller Fahrt begriffene Zug plötzlich mit einem Ruck stehenblieb.

Auf der Friedenssuche

Allmählich drohen wir in unseren eigenen Friedens-
anerbietungen förmlich zu erstickten. Fangen wir nur mit
dem 12. Juli dieses Jahres an, mit der letzten Kanzler-
rede im Hauptauschuss des Reichstags, in der der Gedanke
einer Aussprache im kleinen Kreise zum ersten Male auf-
tauchte. Danach die Reden des Staatssekretärs Dr. Solz,
des Prinzen Max von Baden, des Vizekanzlers v. Bayer,
alles Rundgebungen, die mancherlei Zwecken dienen, die
aber doch durchweg die Sehnsucht nach Frieden in so
starkem Grade betonen, daß diese Note am lauteften
herausklang und im Gedächtnis des In- und Auslandes
am längsten haften blieb. Gleichzeitig ist man natürlich
in Wien und Budapest auch nicht untätig gewesen; zuerst
war es noch Graf Burian, der vor den Pressebesuchern
aus dem Reich die Friedensmelodien erklingen ließ,
sie des „verföhnlichen Sinnes“ versicherte, mit
dem seine Regierung den hartnäckigen Kriegswillen
unserer Gegner zu überwinden versuchen wollte, und den
Vertikalen Gedanken einer informellen Aussprache im
engen Kreise aufgriff. Wenige Tage darauf hat er den
Bund nach einer solchen Aussprache, die unbeschadet des
Fortganges der kriegerischen Operationen sobald wie
möglich durch Delegierte aller kriegsführenden Länder in
einem neutralen Orte vor sich gehen könnte, in einer amt-
lichen Note niedergelegt und diese den Verbündeten wie
den Feinden der Donaumonarchie zu gleicher Zeit zustellen
lassen. Und die Welt hält — für einen Augenblick
wenigstens — den Atem an: was soll das heißen und was
mag da werden?

Bisher ist die Diplomatie des Vierbundes immer
ebenso geschloffen aufmarschiert wie seine Waffengewalt,
wenigstens so oft große Staatsaktionen vor aller Öffent-
lichkeit in Frage kamen. Weit gekommen ist sie damit
allerdings nicht; es ist ihr nicht gelungen, die Kriegsfurien
zur Besinnung zu bringen, im Gegenteil, sie zogen immer
neue Völker und Länder in ihren unseligen Bann. Also
mag Graf Burian es für nützlich, vielleicht auch für not-
wendig gehalten haben, es einmal mit einer anderen
Methode zu versuchen. Im stillen hat es zwar die öster-
reichische Staatskunst auch bisher schon nicht an Ver-
mählungen fehlen lassen, mit ihrer Friedenssehnsucht Ein-
gang in die Herzen führender Personen der Gegenseite zu
finden; die Barmherzigkeit des Kaisers Karl sind ja noch
in aller Erinnerung. Indessen, man kam nicht vom
Feld, und so ist man jetzt auf einen öffentlichen Appell an
das Gewissen der Völker, an das europäische Gemein-
schaftsgefühl aller und aller Kulturnationen verfallen.
Graf Burian geht von der Behauptung aus, daß die
allgemeine Atmosphäre für eine Verständigung heute
ungleich besser vorbereitet sei als im Dezember 1916, da
die Mittelmächte mit ihrem ersten Friedensangebot einen
so schmachvollen Mißerfolg erlitten. Die Friedensfrage sei
nur nicht von der Stelle gerückt, weil die Staatsmänner
bisher immer aneinander vorbeireden mußten, während
an eine wirkliche Verständigung nur gedacht werden
könne, wenn sich eine Möglichkeit fände, einmal abseits
von der Öffentlichkeit die noch vorhandenen Gegensätze
in aller Ruhe zu überprüfen. In einer vertraulichen und
unverbindlichen Aussprache sollte deshalb die Gesamtlage
untersucht werden; nicht um die ins Bankrott gedrohte
Weltordnung mit einem Schlage wieder aufzurichten —
davon kann natürlich nicht die Rede sein. Wenn auch der
Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen
den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt,
mühsam und langwierig sei, und wenn auch mit einem
Mißerfolg der jetzt gegebenen Anregung gerechnet werden
müsse, so könne, was das erste Mal nicht gelinge, doch
wiederholt werden und werde mindestens vielleicht schon
zur Klärung der Auffassungen beitragen. Kurz und gut,
Graf Burian hat's gewagt, und man wird ja nun bald
erfahren, wie die Welt unserer Feinde ihm sein Unter-
nehmen lohnen wird.

Vom Standpunkte der Menschlichkeit aus können wir
ihm selbstverständlich nur den besten Erfolg wünschen. Daß
unsere heldenmütigen Streiter die Waffen noch nicht nieder-
legen konnten, ist wahrlich nicht ihre Schuld. Solange
das Vaterland bedroht ist, müssen sie zu seiner Ver-
teidigung auf dem Posten bleiben. Aber die Menschlichkeit
ist in diesem Kriege leider zum Schweigen verurteilt.
Unsere Feinde haben sich mit verblendeten Haßgefühlen ge-
wappnet, um ihrer Gefolgschaft auch ja nur bis zum
völligen Siege sicher zu sein, und so unermeßliche Opfer
für schon um ihrer Wahnideen willen gebracht haben, sie
wollen von dem Irrglauben nicht lassen, daß
es ihnen gelingen werde, uns völlig niederzu-
werfen und danach den Frieden zu erzwingen,
mit dem allein eine so gewissenlos betriebene
Weltkatastrophe hinterdrein zu rechtfertigen wäre. Augen-
blicklich fühlen sie sich diesem Ziele näher als je — um so
stärker deshalb der Zweifel bei uns, ob Graf Burian gut
beraten war, als er gerade den jetzigen Augenblick für seine
Aktion aussuchte. Ob er des weiteren den Eindruck ge-
nügen bedachte, den es, vielleicht nicht nur im Lager
unserer Feinde, machen muß, daß er die Verbündeten so-
aufgaben auf gleichem Fuße mit den Westmächten behandelt,
die seinem Staatsweien ebenso nach dem Leben trachten, wie
dem deutschen Reich. Und ob schließlich dieser Weg dazu führen
kann, die Meinungsverschiedenheiten, die z. B. in der polni-
schen Frage unter den Vierbündnismitgliedern selbst noch immer ob-
walten, aus dem Wege zu räumen. Und wenn der öster-
reichische Staatsmann, wie man ja wohl annehmen muß,
alle diese Gefahren und Bedenken reiflich erwogen und
sich trotzdem zu seinem Vorgehen entschlossen hat, welche
Bermutungen werden damit unseren Gegnern nahegelegt,
und wie will Graf Burian es anstellen, sie wieder nach
Gebühr zu entkräften. Für den Augenblick wenigstens,
daß man schon sagen, ist die allgemeine Lage unseres
Bundes durch seine Note nicht erleichtert worden. Man
kann nur wünschen, daß ihr Erfolg den an sie geknüpften
Erwartungen — und nicht dem zu besüchtenden Triumph-
geschrei unserer Feinde entsprechen möge.

Die Presse über die österreichisch-ungarische Note.

Zweifel und Ablehnung.

Soweit bis jetzt zu übersehen ist, hat der neueste Ver-
such der österreichisch-ungarischen Regierung, einer Friedens-
anbahnung näher zu kommen, an keiner Stelle in Deutsch-
land rückhaltlosen Beifall gefunden. Selbst in den weit
nach links stehenden Parteiblättern tritt der Mangel an
Vertrauen zu der Wirkung dieser Note offen zutage und
die Bedenken, ob nicht gerade der augenblickliche Zeitpunkt
der ungeeignetste zu einem Vorgehen, wie es in Wien für
richtig gehalten wurde, gewesen sei, werden ungehört
ausgesprochen. Das erhellt deutlich aus nachstehender
Übersicht:

Kreuzzeitung:

Die Aufforderung der österreichisch-ungarischen Regierung
ist ein Friedensangebot. Das die Feinde die Note zu einem
solchen Stempel werden, ist anzunehmen; ja es ist zu bejahren,
daß sie ebenso wenn nicht sogar in höherem Maße wie seiner-
zeit das Friedensangebot vom Dezember 1916 jetzt den
Friedensschritt als Zeichen von Schwäche deuten. Es ist
daher zweifelhaft, ob der Zeitpunkt für diesen Friedensschritt
glücklich gewählt war.

Tägliche Rundschau:

Es ist schlechterdings unerfindlich, welche Motive die
österreichisch-ungarische Regierung in diesem Augenblick dazu
vermocht haben, den Schritt des Prinzen Sixtus nunmehr
amtlich zu wiederholen. Wir können und wollen nicht an-
nehmen, daß in der Motivkette, die zu ihm führte, die
austro-polnische Lösungsfrage eine Rolle gespielt hat.

Deutsche Tageszeitung:

Graf Burian bittet alle zu unverbindlichen Besprechungen
in ein neutrales Land. Es gibt keinen positiven politischen Ge-
danken und Willen, der die Grundlage dieser Aktion bilden
könnte; daran vermag der Vorstoß dieser Aktion bilden
nichts zu ändern, im Gegenteil. Graf Burians
"Friedensschritt" wird unseren Feinden als neuer hochfreu-
dlicher Beweis dafür gelten, daß die Mittelmächte recht nahe
an Canossa herangekommen sind.

Die Post

fürchtet, daß in den Entente-Ländern das neue Angebot wieder
als Schwäche, als Zeichen des bevorstehenden Zusammenbruchs,
als Friedensbettel ausgelegt werde.

Rossische Zeitung:

Jedenfalls handelt es sich um eine Sonderhandlung, für
die die Verantwortung Österreich-Ungarn zu tragen hat. In der
habsburgischen Monarchie glaubt man anscheinend, mit diesem
neuen Friedensangebot zum Ziele zu gelangen. Wir können
diesen Glauben nicht teilen. Wir halten das Verfahren, das
Österreich-Ungarn hier einschlägt, um zum Frieden zu kommen,
weder für neu noch für eigenartig, dagegen aber für gefährlich.

Berliner Tageblatt:

Der Vorschlag, so selbstverständlich er ist, daß der Zu-
stimmung aller von vornherein ganz gewiß sein, die so etwas
wie ein Kulturgesetz haben. Aber wir fürchten, daß diesem
Schritt von der gegnerischen Seite, da es sich hier um eine
ausgesprochene Sonderaktion Wiens handelt, Motive unter-
legt werden, die die Entente eher noch zu weiteren Kriegs-
anstrengungen veranlassen könnte.

Vorwärts:

In den weitesten Kreisen auch des deutschen Volkes wird
der Schritt Österreich-Ungarns willkommen geheißen werden,
und manche Hoffnungen werden sich an ihn knüpfen. Da ist
es notwendig, vor vorsichtigen Friedensoptimismus zu warnen.
Durch Schuld von beiden Seiten sind die Friedenshindernisse
bergehoch gebaut.

Kölnische Volkszeitung:

Burian verläßt den Boden der öffentlichen Aussprache
von Land zu Land und betritt einen Weg, der in der Ver-
gangenheit den Krieg zum Frieden zu bringen pflegte und
vielleicht auch in der Gegenwart aussichtsreicher ist. Sollten
aber die Feinde auch diesen Schritt als Schwäche und Ver-
zweiflungskunst deuten, dann würden die nächsten Friedens-
offensiven der deutschen Armeen und der Truppen unserer
Verbündeten unter dem Genius unserer großen Vorkämpfer die
Feinde schließlich auf die Bahn des Friedens bringen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

Das halbamtliche Organ der Berliner Regierungskreise,
äußert sich folgendermaßen: Allenthalben tritt die Tatsache
in die Erscheinung, daß der von unsern Bundesgenossen
unternommene Schritt in Deutschland nicht nur volles
Verständnis begegnet, sondern auch dem Geiste entspricht,
in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um
die künftige Wohlfahrt der verbündeten Reiche und Völker
geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abtönung
Zweifel an dem Erfolge des Vorgehens unserer Bundes-
genossen regen, so gründen sich diese auf die Erfahrungen,
die wir oder unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen
gemacht haben, wo wir bestrebt waren, eine Verständigung
anzubahnen und den Europa zerfleischenden Krieg auf dem
Weg der Abereinigung beschleunigt zu Ende zu führen.
Die Berechtigung jener Zweifel liegt offen zutage. Sie
ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der
Bereitswilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und
ohne Verzagen an den Besprechungen zu beteiligen, die
etwa nunmehr infolge der neuen Anregung Österreich-
Ungarns zustande kommen sollten.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 16. September.

Am gestrigen Sonntag hatte der Reichskanzler je zwei
Vertreter der Reichsparteien des Reichstages empfangen,
um mit ihnen die allgemeine politische Lage, besonders aber
die österreichisch-ungarische Friedensnote zu besprechen. Es
waren erschienen für die Fortschrittliche Volkspartei der
Vorstände der interfraktionellen Konferenz Abg. Fischbeck,
für das Zentrum die Abg. Gröber und Erberberger und
für die Sozialdemokratie die Abg. Scheidemann und
Dr. David.

Die Besprechung, die 2 1/2 Stunden dauerte, hat zu-
nächst eine Bestätigung dafür erbracht, daß Herr v. Bayer
seine Rede in Stuttgart in vollster Übereinstimmung
und mit vorheriger Kenntnis aller leitenden Persön-
lichkeiten des Reiches gehalten hat. Sie hat weiter
dazu geführt, daß kein Zweifel mehr an der Bereitschaft
der Reichsregierung bestehen kann, den österreichisch-
ungarischen Friedensschritt zu unterstützen. Trotzdem in
dieser Beziehung zwischen der Reichsregierung und den
Reichsparteien Übereinstimmung besteht, mußte der
Kanzler doch aus dem Verlauf der Unterredung den Ein-
druck gewinnen, daß die Führer der Reichsparteien,
seine nächsten Freunde nicht ausgenommen, äußerst ver-
stimmmt sind über die Art und Weise, wie der Reichs-
kanzler das Vertrauensverhältnis zu den Reichsparteien
einer starken Belastung dadurch ausgesetzt hat, daß er sie
von den diplomatischen Vorgängen der letzten Wochen auch
nicht abendungsweise unterrichtet hat.

Im Laufe des heutigen Tages werden, wie bereits
angekündigt wurde, auch einzelne Vertreter anderer parla-
mentarischer Parteien beim Reichskanzler erscheinen.
Zugleich halten die Vertreter der Reichsparteien eine
interfraktionelle Besprechung ab, die endgültig darüber
klarheit schaffen soll, wann der Hauptauschuss des Reichs-
tages zusammenzurufen ist. Eine Berufung des Reichs-
tages dürfte ebenfalls in Erwägung gezogen werden.

Berlin war vorher unterrichtet.

Berlin, 16. Sept.

Aus manchen Auslassungen der Berliner Presse könnte
der Eindruck gewonnen werden, daß die deutsche Reichs-
leitung von dem österreichischen Friedensschritt vorher
nicht unterrichtet worden sei. Wie wir aus besser Quelle
mitteilen können, ist diese Annahme unzutreffend; über die
österreichische Friedensnote haben zwischen Berlin und
Wien vorher Verhandlungen stattgefunden. Man be-

grüßt in unseren amtlichen Kreisen den österreichischen
Friedensschritt mit der größten Sympathie. Leider
gibt die Bestimmung der Feinde, wie sie sich eben erst ge-
legentlich der Bayerischen Rede geäußert hat, wenig Hoffnung,
daß die Aktion des Grafen Burian auf der Entente-Seite
das von ihm und mit ihm von allen Friedensfreunden ge-
wünschte Echo finden wird. Die inoffiziellen Verhand-
lungen, die der österreichische Außenminister angeregt hat,
werden natürlich nur mit unserer Beteiligung (zu der wir
bei entsprechendem Verhalten der Entente bereit sind) oder
gar nicht stattfinden. Eine amtliche Wiener Erklärung be-
kräftigt die bei dem vorhandenen unerschütterlichen Treu-
verhältnis zwischen uns und unseren Bundesgenossen selbst-
verständliche Tatsache, daß Österreich-Ungarn jegliches An-
gebot von Sonderverhandlungen unter allen Umständen
ablehnen wird. Der Bund der Zentralmächte bleibt un-
zerbrechbar bis zum Ende.

Amerikanisches Echo.

Nach einem Telegramm des Vertreters der U. S. Pres-
s ist die Ansicht der amtlichen Kreise der Vereinigten Staaten
zur Burianschen Friedensnote folgende:

Österreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen, und anstatt
die Zeit mit Friedensgesprächen zu vergeuden, das schlimmer
als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit, es
aufs härteste zu treffen. So lange eine förmliche Be-
sprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht
möglich ist, da der amtliche Vorkant noch nicht ein-
gegangen ist, soll doch von beider Seite festgestellt
werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten
getan werden könnte, im Einverständnis mit den Alliierten
geschehen wird. Amtliche Regierungskreise lassen bekannt
werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen
Fassung des österreichisch-ungarischen Angebotes nur eine
Antwort möglich sei, und das sei der Schlußsatz aus
Wilson's Rede in Baltimore im April: „Deshalb ist für
uns nur eine Antwort hieraus möglich: Gewalt! Gewalt
bis zum äußersten! Gewalt ohne Einschränkung und Be-
grenzung!“

Es ist kaum anzunehmen, daß die amtlichen Kreise
Washingtons schon Kenntnis vom Vorkant der öster-
reichisch-ungarischen Note hatten, als dieses Stimmungs-
bild telegraphiert wurde. Man sieht mit welcher Ge-
schäftigkeit die Heber an der Arbeit sind.

Ablehnung in Frankreich.

Der Korrespondent der Pariser Nachrichten meldet
aus Paris: Die gesamte französische Presse lehnt die Ein-
ladung ab, in irgendwelche Verhandlungen einzutreten.
Man weiß hier sowohl wie auch anderwärts, daß die
Welt den Frieden wünscht und daß sie den Frieden nötig
hat, aber man ist hier der Ansicht, daß der Friede, den
die Mittelmächte wünschen, nicht der ist, dessen die Welt
bedarf. Die Entente ist überzeugt, daß demokratische
Grundsätze die Welt regieren müssen und daß nur ein von
ihnen diktiert Friede der Welt endlich Ruhe verschaffen
kann.

Der Eindruck in der Schweiz.

Die österreichische Friedensnote, die wegen des
Sonntags in der Schweiz durch Maueranschläge
bekannt wurde, hat in der gesamten Schweiz aller-
lebsthafteste Teilnahme hervorgerufen. Indessen wagt
man im Publikum sich kaum einer Hoffnung hinzugeben.
Die einzige Zeitung, die schon in der Lage ist, ihre eigene
Meinung kundzugeben, ist die „Genève Suisse“, die in
Vorahnung der Pariser Stimmen schreibt: „Es handelt
sich also nicht um einen wirklichen Friedensvorschlag,
sondern um eine einfache Anregung. Immerhin bietet die
Wiener Note ein interessantes Symptom. Wie auch die
übrigen leicht zu erratende Antwort der Entente lauten
wird, man kann sagen, daß diese Einladung, ihrer Phrasen
entkleidet, klar bedeutet: „Die Partie ist verloren.“
So erhält der Sieg der Alliierten zum erstenmal die
offizielle Beize ihrer Gegner.“

Holländische Stimmen.

Die gesamte holländische Presse verkennt nicht, daß
es sich bei der österreichischen Note um einen Schritt von
erster Bedeutung handele. Indessen gibt sie auch ihren
ersten Zweifel am Gelingen des Planes Ausdruck. Die
Blätter meinen, daß der neue Friedensvorschlag bei den
Alliierten als ein Zeichen der Schwäche des Vierbundes
gedeutet werden wird, zumal die Militärs schwerer aufzu-
halten sind, wenn die Kriegsmaschine vorwärts geht. Dazu
komme, daß Wilson, der einst einen Frieden ohne Sieger
und Besiegte wünschte, jetzt nur noch nach Gewalt rufe.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Wegen der Kürzung der Brotmenge bei Mehlbrot-
marken erhob der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen,
Bezirksauschuss Dresden, Einspruch. Er weist darauf hin,
daß die Verbraucher, die einen Teil ihrer Brotmarken in Form
von Mehlbrotmarken in Gastwirtschaften verwenden müßten,
schon dadurch benachteiligt seien, daß nirgends die entsprechende
Brotmenge für die Mehlbrotmarken abgegeben werde. Durch
diese Kürzung würden sie aber auch noch unmittelbar ge-
schädigt. Der Reichsgetreidestelle müsse es gleich sein, ob ein
Verbraucher seine Brotmenge auf kommunale oder Mehlbrot-
marken verzehe.

* Billigere Preise für Papiergarnerzeugnisse hält eine
fachliche Kammer für möglich und hatte dazu Vorschläge an
die Behörden gerichtet. In einem Gutachten hierzu teilte auch
die Handelskammer Dresden die Ansicht der Antragstellerin,
daß die Papiergarnerzeugnisse viel zu teuer seien und schon
deswegen von den Verbrauchern nicht gekauft würden. Die
Kammer unterstützte den Vorschlag, daß zur Verbilligung der
Papiergarnerzeugnisse die hohe Abgabe an den Kriegsausschuss
der deutschen Baumwollindustrie und an den Kriegsausschuss
für Textil-Erzeugnisse herabgesetzt werden möchte.

* Acht Vorverkauf von Weintrauben. Wie im Vorjahre
ist auch jetzt für diesen Herbst vom Staatssekretär des Kriegs-
ernährungsamts ein Verbot des Vorverkaufs von Weintrauben
erlassen worden. Kaufverträge über noch nicht vom Stock
getrennte Weintrauben und über Traubenmassen, Traubenmost
und Wein neuer Ernte dürfen erst abgeschlossen werden, nach-
dem der Beginn der Lese amtlich bekanntgegeben ist. Ver-
träge, die vor diesem Tage abgeschlossen sind, werden für
nichtig erklärt. Zuwiderhandlungen gegen das Vorverkaufs-
verbot sind mit Strafe bedroht.

* Die preussische Tabaksteuer. Nach der amtlichen Statistik
ging die Anbaufläche ständig zurück. Im Jahre 1915 bedeckten
die Tabakfelder 258 780 Hektar gegen 277 523 Hektar im Jahre 1914.
Dafür ist aber der Preis für die preussische Tabaksteuer stark
in die Höhe gegangen. Der mittlere Preis für den Doppel-
zentner Tabak ohne Steuer stieg von 61,25 Mark im Jahre 1914
auf mehr als das Doppelte, auf 125,80 Mark. Dadurch erhielt
die gesamte preussische Tabaksteuer einen Wert von 7 444 878
Mark gegen nur 3,6 Millionen im Vorjahre. Von der preussischen
Tabaksteuer entfiel fast die Hälfte dem Werte nach auf die
Provinz Brandenburg, dann folgten Westpreußen, Pommern,
Sachsen, die Rheinprovinz und Ostpreußen.